

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **H. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 95 Pf.
Durch die Post bezogen 1,95 Mk. ohne Bestellgeld.
Einrückungsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 132. — 1916.

Weilburg, Mittwoch, den 7. Juni.

68. Jahrgang.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Weizen, Rischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste versäuert, versündigt sich am Vaterlande.

Amtlicher Teil.

J. Nr. IA Ie 2778. Berlin W. 9, den 25. 5. 1916.
Leipziger Platz 10.

Ausführungsanweisung

zur Verordnung über den Verkehr mit Fleischwaren vom 22. Mai 1916 (Reichsgesetzbl. S. 397).

Im Einvernehmen mit den Herren Ministern für Handel und Gewerbe und des Innern bestimme ich:

Zu § 1:

Bei der Anzeige sind gefordert anzugeben die Vorräte an:

- Fleischkonserven,
- Räucherwaren von Fleisch,
- Dauervorräte aller Art,
- Geräucher Speck.

Die Angaben sind in Kilogramm, bei Fleischkonserven brutto für netto zu machen.

Zu § 3:

Im Einvernehmen mit der Reichsfleischstelle wird den Kommunalverbänden gestattet, aus ihren Vorräten vorbehaltlich etwaiger Anrechnung der verbrauchten Mengen auf die zugelassene Zahl der beschlagnahmten Schlachtungen die Bevölkerung ihres Bezirks ohne vorherige Einstellung einer Erlaubnis weiter zu versorgen.

Zu §§ 5 und 8:

Höhere Verwaltungsbehörde ist der Regierungspräsident, in Berlin der Oberpräsident.

Zu § 6:

Zuständige Behörde ist in Landkreisen der Landrat, in Stadtkreisen der Gemeindevorstand.
Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
J. A.: Graf von Koserlingk.

J. Nr. I. 3629. Weilburg, den 2. Juni 1916.

Wird im Anschluß an die im Kreisblatt Nr. 125 veröffentlichte Verordnung über den Verkehr mit Fleischwaren vom 22. Mai 1916 zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Der Königliche Landrat.

J. Nr. R. 813. Weilburg, den 3. Juni 1916.
An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden des Kreises.

Betr. Aufstellung der Gemeindesteuer-Hebelisten pro 1916.

Nachdem die Genehmigung zur Erhebung der für das Etatsjahr 1916 vorgesehenen Gemeindesteuern erteilt worden ist, ersuche ich die Listen zur Erhebung der Gemeindesteuern aufzustellen und dem Rechner zur Anfertigung und Zustellung der Steuerzettel zu überweisen. Sowohl zu der Hebeliste als auch zu den Steuerzetteln ist das vorgeschriebene Formular zu verwenden.

Die Hebetermine sind auf der Liste einzutragen. Auf meine Ueberdruckverfügung vom 29. Juni 1906, J. Nr. R. 1127, mache ich noch besonders aufmerksam.

Sofort nach Ueberweisung der Steuer, **spätestens zum 15. Juni**, ist mir eine Anzeige nach dem vorgeschriebenen Formular (siehe Verfügung vom 31. 5. 1910, J. Nr. R. 895, Kreisblatt Nr. 64) zu erstatten.

Die Formulare sind von der Kreisblattdruckerei H. Cramer hier zu beziehen.

Ich mache noch besonders darauf aufmerksam, daß die Hebelisten genau übereinstimmen müssen. Einige Listen werde ich zur Prüfung einfordern. Trotzdem nun schon seit einer Reihe von Jahren für die Gemeindesteuer-Hebelisten besondere Formulare, die eine übersichtliche Aufstellung und Zusammenfassung der Steuer ermöglichen, vorgeschrieben sind, werden ab und zu immer noch alte unpraktische Formulare aus auswärtigen Druckereien verwendet. Auch läßt die Aufstellung der Listen, wie bei der Revision in den Vorjahren hier und da festgestellt worden ist, an Vollständigkeit viel zu wünschen übrig. Insbesondere kommen aus oft Klagen über Veranlagung von Personen zur Gemeindesteuer von Grundbesitz, trotzdem dieselben schon jahrelang vorher verkauft oder an die Kinder abgegeben haben. Diese Vorfälle beweisen, daß die Listen vielfach von denjenigen der Vorjahre abgeschrieben sind.

Ich mache daher nochmals darauf aufmerksam, daß die Listen nicht nur zur Erleichterung bei der Steuerer-

hebung in alphabetischer Reihenfolge aufzustellen sind, sondern daß die Steuerfälle mit den Veranlagungslisten (Grundsteuer-Mutterrolle, Staatssteuerrolle pp.) genau übereinstimmen müssen. Listen, welche diesen Anforderungen nicht entsprechen, werde ich auf Kosten der betr. Herren Bürgermeister neu aufstellen lassen.

Bezüglich der Aufstellung der Listen der von Gemeindesteuern ganz oder zum Teil befreiten Personen bemerke ich noch, daß in den Listen künftig eine Trennung der Personen in 2 Abteilungen vorzunehmen ist und zwar sind unter A die vor dem 1. April 1909 und unter B die nach diesem Tage in ihr Dienstverhältnis eingetretenen Personen aufzunehmen (Gesetz vom 16. Juni 1909 Gesetz-Sammlung Seite 489).

Diese Trennung in den Listen ist notwendig, weil die nach dem 1. April 1909 in ihr Dienstverhältnis eingetretenen Beamten keinen Anspruch auf Ganz- oder Halbbefreiung mehr haben, sondern von ihrem vollen Einkommensteuersatz bis zu 125% Gemeindesteuerzuschlägen herangezogen werden können.

Diese Listen sind nach Eintragung der Namen der in Betracht kommenden Personen an das Steuerbüro hier zur Eintragung des pro 1916 veranlagten Gesamt- und Dienst-einkommens, sowie des Steuersatzes und der zulässigen Abzüge zu senden und dann ihrerseits in den Spalten 7 bis 11 auszufüllen und der Gemeindesteuerhebeliste beizufügen.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

J. Nr. R. 813. Weilburg, den 3. Juni 1916.

Betr.: Die Erhebung von Gemeindesteuerzuschlägen für das Etatsjahr 1916.

Die Erhebung der nachstehenden für das Etatsjahr 1916 beschlossenen Gemeindesteuerzuschläge ist vom Herrn Regierungs-Präsidenten genehmigt worden.

Nr.	Namen der Gemeinden	Einkommensteuer	Realsteuer	Betriebssteuer
1	Alhausen	250	250	150
2	Altenkirchen	170	260	160
3	Arfurt	175	260	160
4	Rudenschiede	150	225	125
5	Aulenhäusen	150	225	125
6	Almenau	200	275	175
7	Bleffenbach	200	300	100
8	Eubach	120	180	80
9	Dietenhäusen	150	200	100
10	Dillhausen	250	250	150
11	Ellerhausen	200	300	200
12	Ennerich	150	225	125
13	Eschau	200	300	200
14	Falkenbach	300	300	200
15	Freienfels	166	250	150
16	Gaudernbach	120	180	80
17	Gräveneck	200	200	100
18	Kirchhofen	180	270	170
19	Langenbach	150	225	125
20	Langhecke	250	300	200
21	Laubuschbach	160	240	140
22	Löhnerberg	175	250	100
23	Mengerskirchen	200	300	200
24	Mörsdorf	200	300	200
25	Münster	150	225	125
26	Niedershausen	166 2/3	250	150
27	Niedertiefenbach	200	300	200
28	Obershausen	180	260	160
29	Odersbach	200	250	150
30	Probbach	290	300	200
31	Reichenborn	180	270	170
32	Rohnfladt	200	225	125
33	Rückershausen	300	300	—
34	Schadec	160	240	140
35	Schupbach	160	240	140
36	Selters	200	300	200
37	Steden	160	240	140
38	Waldernbach	150	225	125
39	Waldhausen	250	250	150
40	Weyer	180	240	140
41	Winkels	300	300	200
42	Wirdelau	280	300	200
43	Wollenhausen	140	200	100

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, die Ihnen in den nächsten Tagen wieder zugehende Abschrift des über die Steuererhebung gefassten Gemeindeverordnungsbeschlusses den Gemeinde-Rechnungsbelegungen beizufügen.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

XVIII. Armee-Korps. Frankfurt (Main), 18. 5. 1916.
Stello. Generalkommando.
Ib. Pr., IIIb Tgb.-Nr. 2355/2644/2727.

Betr.: Auslegen und Feilhalten ausländischer Zeitungen.

Verordnung.

In Erweiterung der diesseitigen Verfügung IIIb Nr. 43465/3380 vom 17. 11. 1914 bestimme ich auf Grund der §§ 1 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 für den mir unterstellten Korpsbezirk und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur bzw. Kommandanten — auch für den Befehlsbereich der Festungen Mainz und Coblenz:

Außer dem Auslegen von Tageszeitungen und Wochenschriften des feindlichen Auslandes wird auch das Feilhalten und Auslegen der nachbenannten Schweizer Zeitungen

Courier de Genève,
Journal de Genève,
Tribune de Genève,
Genevois,
Suisse,
Gazette de Lausanne,
Tribune de Lausanne,
National Suisse,
Démocrate,
Corriere del Ticino und
Gazzetta Ticinese

an dem Publikum allgemein zugänglichen Orten (Wirtshäusern, Gasthäusern, Rathhäusern, Wartesälen, Zeitungsverkaufsstellen usw.) mit Wirkung vom 1. Juni d. Js. an untersagt.

Zu widerhandlungen werden nach § 9b des vorgenannten Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Der Privatbezug ausländischer Zeitungen wird durch Vorstehendes nicht berührt.

Der Kommandierende General:

Freiherr von Gall,
General der Infanterie.

XVIII. Armee-Korps. Frankfurt a. M., den 24. 5. 1916.
Stello. Generalkommando.
Abt. Ib N. Tgb.-Nr. 1367.

Anordnung.

Militärpersonen, die von mir mit der Ausübung des Eisenbahnüberwachungsdienstes beauftragt sind, haben die Rechte und Pflichten eines Polizeibeamten.

Militärpersonen, die von einem anderen kommandierenden General mit der Ausübung des Eisenbahnüberwachungsdienstes beauftragt sind, sind in dem mir unterstellten Korpsbezirk zur Ausübung dieses Dienstes berechtigt.

Der Kommandierende General:

Freiherr von Gall,
General der Infanterie.

Weilburg, den 5. Juni 1916.

Wird veröffentlicht. Der Königliche Landrat.

M. Nr. 5056. Weilburg, den 5. Juni 1916.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

In letzter Zeit kommen immer häufiger Fälle vor, in denen Vergütungsanerkennnisse über Kriegsteistungen nicht einzufließen, weil die Heeresverwaltung die Beträge bereits unmittelbar gezahlt hat. Es entsteht infolgedessen einmal durch erforderliche Richtigstellung der erteilten Zahlungsanweisungen eine nicht unerhebliche Mehrarbeit. Vor allem aber ist es nicht ausgeschlossen, daß auch Doppelzahlungen vorkommen können.

Zur Vermeidung solcher Unzulänglichkeiten ersuche ich die Herren Bürgermeister dringend, sich der Annahme von Vergütungen für Leistungen zu enthalten, über die Ihnen bereits Vergütungsanerkennnisse zugestellt sind, und überhaupt genau darauf zu achten, daß für die gleichen Leistungen nicht etwa doppelte Zahlung gewährt wird.

Der Königliche Landrat.

J. Nr. II. 4170. Weilburg, den 6. Juni 1916.

An die betr. Herren Bürgermeister.

Die Anzeige des im Monat Mai d. Js. für außerordentliche Familienunterstützungen (Zusatzunterstützungen) aufgewendeten Betrages wird in Erinnerung gebracht und umgehend erwartet.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 6. Juni mittags.

(W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem östlichen Fronten wurden die Stellungen tapferer Ostpreußen auf dem Jumin-Rücken im Laufe der Nacht nach erneuter sehr starker Artillerievorbereitung wiederum viermal ohne den geringsten Erfolg angegriffen. Der Gegner hatte unter unserem zusammenwirkenden Artilleriepersönlicher, Maschinengewehr- und Infanteriefeuer besonders schwere Verluste.

Im übrigen ist die Lage unverändert.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

An der ganzen Front keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Vorm Jahr.

Am 7. Juni scheiterte ein abermaliger Angriff der Franzosen bei der Dorettohöhe gänzlich. Nordwestlich von Bac erlitt der Feind bei einem erfolglosen Versuch, verlorenen Stellungen zurückzuerobern, starke Verluste. In der Nacht zum 7. Juni führten unsere Marineflieger erfolgreiche Angriffe gegen die Docks von Kingston und Grimsby aus und kehrten trotz starker Beschädigung unverfehrt zurück. Im Osten nahm unser Angriff bei Szawle und östlich der Dubissa seinen Fortgang. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz wurden von der Armee Radens seit dem ersten Juni 20 000 Gefangene gemacht. Die Verfolgung der Russen durch die Armee Vinsing gelangte bis zur Linie Putaczowce-südlich Molodnyce. Südlich des Dniestr überschritten wir den Prokopschnitt und erreichten Myslow. Die Beute des Tages belief sich auf 4200 Gefangene, vier Geschütze und 12 Maschinengewehre.

Englands Schiffsverluste betrugen bis zur Seeschlacht in der Nordsee 110 Gefechts-einheiten mit rund 460 000 Tonnen Wasserverdrängung und stiegen mit der Niederlage vom letzten Matitage auf über 180 Gefechts-einheiten mit rund 600 000 Tonnen Wasserverdrängung. — Englands Verlust an Menschenleben in der Nordseeschlacht betrug über 7000 Mann. Entgegen den offiziellen Londoner Berichten waren nach übereinstimmenden Aussagen Gefangener alle fünf überdreadnoughts der Königin Elisabeth-Klasse, von denen der „Warspite“ sank, an der Schlacht beteiligt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die zweite russische Entlassoffensive, die nach dem erfolglosen und verlustreichen Vorstoß gegen die ebernen Mauern der Hindenburg-Armee zwischen Styr und Bruth mit gewaltigem Aufgebot unternommen wurde, hat dem Feinde bisher nicht den geringsten Gewinn eingetragen. Nach starker, stellenweise bis zum Trommelfeuer gesteigerter Artillerievorbereitung unternahmen die Russen an der ganzen Front zwischen Styr und Bruth zahlreiche Angriffe, so daß sich auf dieser hundert Kilometer langen Linie wiederum eine der großen Angriffsschlachten abspielte, die an der Russenfront während langer Monate die Regel war. Wiederum setzten die Russen Massen ein und griffen in mehreren Gliedern an. Wie eine Sturmflut gingen sie an der Putilowa gegen die österreichisch-ungarischen Gräben vor in dem Bestreben, durch Quantität der Angreifenden den Vortritt in der Qualität der Verteidiger weit zu machen. Ungemein heftig waren auch die russischen Angriffe an der Skowa, am oberen Sereth und an der bessarabischen Grenze. Erbittert wurde beim Dorfe Otna in der Nordbukowina gekämpft.

Unsere Verbündeten begegneten allen Angriffen mit unerschütterlicher Zuversicht. Sie gingen aus ihren Stellungen zu heftigen Gegenangriffen auf die anrückenden Feinde vor. Maschinengewehre, Handgranaten, Minenwerfer leisteten blutige Arbeit. Die Verluste der Russen sind laut „Bos. Zig.“ allerorten überaus schwer. Besonders vor den Gräben der tapferen Truppen des Erzherzogs Josef Ferdinand, die an der Putilowa die stärkste Beschädigung und die erbittertesten Massenangriffe auszuhalten hatten, liegen die Russen-leichen in Haufen. Dank der glänzenden Vorbereitung aller Abwehrmaßnahmen gelang es, die Angriffe der Russen zurückzuweisen. An einzelnen Stellen sind die Kämpfe noch nicht abgeschlossen. An der ganzen Front ist das Artilleriefeuer nach wie vor äußerst heftig, und neue Massen stehen

dem Feinde bereit, unseren Tod und Verderben bringenden Hindernissen und Schützengräben entgegenzutreten.

An der bessarabischen Front nimmt die Artillerietätigkeit stetig zu. Die Artilleriegeschütze häufen sich. Die Russen nehmen auf kurze Zeit die Obstände, die bekannte Stelle an der bessarabischen Weihnachtsschlacht, in der Nähe Marangos (nordöstlich Czernowit) unter sehr intensives Artilleriefeuer, und dabei vereinigen sie die Beschädigung auf eine einzige Stelle. Danach setzte eine heftige Kanonade nahe Toporow ein. Die Artillerieschlacht trug zeitweise an einzelnen Stellen den Charakter des Trommelfeuers. Von 4 Uhr früh bis 8 Uhr morgens setzte die Artillerie nicht eine Sekunde aus. Es war ein fortwährendes heftiges Donnern der Kanonen wie bei den bekannten Artilleriegefechten der Januar-Offensive. Die Kanonen unserer Verbündeten antworteten mit derselben Heftigkeit.

Die Russen bezwecken hier tatsächlich mit ihrer stärkeren Tätigkeit eine Entlastungsoperation für Italien. In der russischen Armee ist die Meinung verbreitet, den Durchbruch an der bessarabischen Front könne jetzt bei der stärkeren Beschäftigung der österreichischen Truppen in Italien leichter erzwingen werden. Die russische Leitung dürfte aber an der während des letzten Jahres förmlich zur Festung ausgebauten österreichischen Front mit ihrem Angriff, ebenso wie bisher Schiffbruch erleiden. Die russischen Flieger haben begonnen, ihre Frontbesuche ins Czernowit auszuweiten. Ein russischer Flieger, der sich Czernowit genähert hatte, wurde von den Abwehrkanonen zurückgewiesen, bevor er Bomben abgeworfen hatte.

Der Zwang zur Offensive. Rußland hat so geringe Aussicht auf Erfolg, daß es mit seiner Offensive kaum begonnen hätte, wenn es dazu nicht von England, Frankreich und Italien gedrängt worden wäre. Nach den „Neuen Züricher Nachrichten“ hat Italien sogar wahrscheinlich mit einem Sonderfrieden gedroht, falls Rußland nicht mit einer Entlassoffensive im Großen eintrifft. Auch wird man in Petersburg betont haben, daß gerade der gegenwärtige Augenblick, in dem starke österreichische Kräfte in den italienischen Grenzgebieten gebunden sind, einem russischen Vorstoß günstig ist. Die österreichisch-ungarische Heeresleitung war jedoch längst auf diese Offensive vorbereitet, so daß das Vorgehen der Russen den Siegeslauf der österreichisch-ungarischen Truppen an den Toren Venetiens nicht aufzuhalten vermag.

Die Kanzlerrede.

So stürmischen Beifall wie die jüngste hat noch keine Rede des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg vor der deutschen Volksvertretung entfesselt. Minute lang währten die Zustimmungshandgebungen und das Gähnelachen nach dem Schluß der Rede, die in ihrem ganzen Verlauf von zahlreichem und lebhaftem Beifallsbezeugungen begleitet war. Der Kanzler Rede gipfelte in der Feststellung unseres unerschütterlichen Siegeswillens, unserer günstigen Kriegslage und in dem Bekenntnis des unbedingten Vertrauens zum deutschen Volk. Es waren goldene Worte, die der Kanzler sprach, als er ausführte: Soll ich mich in diesem Kriege, in dem es nur Deutsche gibt, an Parteien halten? Die Unterscheidung zwischen nationalen und antinationalen Parteien hat in der Politik vor dem Kriege eine bedeutende Rolle gespielt. Aber die schönste Frucht, die dieser Krieg uns im Innern bringen kann, wird es doch sein, wenn wir diese Unterscheidung ein für allemal zum alten Eisen legen können, weil die Sache der Nation eben einfach selbstverständlich ist. Meine Hoffnung hierauf ist unerschütterlich. Wir werden Parteikämpfe auch nach dem Kriege bekommen, so schwer, vielleicht schwerer als früher. Es wird eine neue, es wird eine andere Zeit sein, mit neuen geistigen Bewegungen, mit neuen sozialen Ansprüchen, mit neuen Forderungen. Die Zeit wird kommen. Wir werden auch diese Kämpfe führen, aber wollen wir sie denn vergiften, indem wir immer wieder mit dem alten Schematismus von nationalen und antinationalen Parteien arbeiten?

Ich sehe die ganze Nation in Heldengröße um ihre Zukunft kämpfen. Unsere Brüder, unsere Söhne, in treuer Kameradschaft kämpfen und sterben sie miteinander. Da ist bei allen die gleiche Liebe zur Heimat, ob nun die Heimat Reichtum umschließt oder nur die Stätte ist, die das Leben fristet, und diese heilige Flamme der Heimatliebe ist es, die die Herzen stählt, daß sie tagtäglich in tausendfältigen Gefahren dem Tode trohen und den Tod erleiden. Es gehört doch ein verträumtes Herz dazu, um sich dem erdrückenden Eindruck von der Größe und von der Unerwartung dieses Volkes zu entziehen, und sich der heftigsten Liebe zu diesem Volke erwehren zu können. Da soll ich trennen? Da soll ich nicht eintreten? Da sollen Sorge und Angst um die

Kämpfe der Zukunft die Kraft lähmen, die wir brauchen für den Kampf in der Gegenwart? Nein, der Glaube an mein Volk und die Liebe zu meinem Volke geben mir die feste Zuversicht, daß wir kämpfen und siegen werden, wie wir bisher gekämpft und gesiegt haben.

Der potenteste Teil der Kanzlerrede, in dem Angriffe gegen die Politik des ersten verantwortlichen Reichsbeamten zurückgewiesen wurden, war gegen seine Partei, sondern gegen einige wenige bestimmte Persönlichkeiten und namenlose Flugschriften gerichtet. Besonders erbittert wehrte der Kanzler den Vorwurf ab, seine Einigungspolitik würde einer Katastrophe wie derjenigen des Jahres 1806 entgegenwirken. Die scharfen Worte gegen die Piraten der öffentlichen Meinung, die das Volk, nicht selten unter dem Mißbrauch der Flagge unserer nationalen Ehre, vergifteten, fanden bei der großen Mehrheit des Hauses gleichfalls starken Beifall. Aber obwohl diese Abwehr einen großen Teil der Kanzlerrede in Anspruch nahm, war sie doch keineswegs deren Hauptstück. Dieses bestand vielmehr neben dem warmherzigen Bekenntnis zum deutschen Volk in dem Nachweis unserer starken militärischen und wirtschaftlichen Stellung und in dem Hinweis auf die Bedeutung unseres großen Seesieges für die Zukunft. Der Sieg wird nicht nur räumlich machen. Wir wissen, England ist damit noch nicht begnügt, nicht geschlagen. Aber dieser Sieg ist ein Wahrzeichen für unsere Zukunft, einer Zukunft, in der sich Deutschland die Gleichberechtigung auch auf dem Meere erkämpft und damit auch den kleineren Völkern die dauernde Freiheit der Welt durch die englische Alleinherrschaft abgeschlossenen Seewege erringt. Das ist das helle und verheißungsvolle Licht, das der 1. Juni in unsere Zukunft wirft.

Deutscher Reichstag.

80. Sitzung vom 6. Juni.

Der Deutsche Reichstag, der vorher nach Verlegung sämtlicher Kriegsschauplätze und des Vereinsgeheißes die große Rede des Reichskanzlers entgegengenommen hatte, setzte am Dienstag die dritte Lesung des Etats fort, nachdem auf eine kleine Anfrage Ministerialdirektor Kriege erwidert hatte, daß zur Vergeltung für die Ausweisung nicht militärisch wichtiger Deutscher aus Portugal unserer Portugiesen festgenommen wurden, und nachdem die Regierungsvorlage über die Vertagung des Reichstags bis zum 26. September angenommen worden war. Abg. Spahn (Z.) äußerte seine Befriedigung über die Kanzlerrede und betonte, daß nur die Kriegskarte für den Friedensschluß maßgebend sein könnte. Abg. Gradnauer (Soz.) freute sich über die kraftvollen Worte des Reichskanzlers, erklärte es ihm erwiesen, daß wir den Krieg nicht provozierten, sagte zu Zustimmung seiner Freude zu der neuen Kriegsanleihe und forderte einen ehrenvollen Frieden nach außen und eine freiheitliche Entwicklung im Innern. Abg. Baumbach (N.) gab über hohen Benützung über die Kriegslage Auskunft und forderte den Ausbau unserer See- und Festlandgrenzen zur Sicherung eines dauernden Friedens. In der U-Bahnfrage mühten wir abzuwarten, was Wilson gegenüber England erreichte; wir hätten uns volle Freiheit vorbehalten. Solche Gegner sollten nicht persönlich verunglimpft werden. Seine Freunde ließen sich nur von nationalen Beweggründen leiten. Innere Reformen seien namentlich in Preußen nötig. Abg. v. Payer (Rp.) erklärte, daß der Reichskanzler gegenüber gewesen sei, der politischen Brunnengiftung, die dem gefährlichen Brochüren betrieb würde, entgegenzutreten. Es sollte eben der Nachfolger des Reichskanzlers werden? Der gegenwärtigen Kanzler seien wir großen Dank schuldig, wir sollte ihn stützen und heben. Abg. Graf Westarp (N.) meinte, die Broschüre des Generallandwirtschaftsministers enthalte einen nationalen Kern, der gleichfalls hätte beachtet werden müssen. Die anonymen Broschüren seien die Behandlung nicht wert gewesen, die ihnen der Kanzler angedeihen ließ. Die Politik des Kanzlers gegen die Sozialdemokratie müßte Bedenken erregen; denn obwohl die Partei eine patriotische Haltung eingenommen habe, bestrebe sie sich ihr und den bürgerlichen Parteien ein unabwiderstehliches Gegenstück. England sei der Feind, der alle andern zusammenhalte, zum Präsidenten Wilson als Friedensvermittler hätten seine Freunde kein Vertrauen. Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg betonte, daß die Friedensvermittlung Wilsons offiziell nie angeboten worden sei, und daß wir einen Druck auf uns nicht ausüben lassen würden. Die Parteigegner würden zwar auch nach dem Krieg bestehen, aber sie würden nicht an die Spitze treten. Ich habe Optimismus; die Sozialdemokratie dürfe es an sich gegenkommen aber nicht fehlen lassen, sie müssen die Rechte anerkennen und den Etat bewilligen. In den Krieg spielen seien auch wir mit denen einig, die in einem gewissen Gegensatz zu ihm getreten seien.

Im Dunkel.

Roman von Reinhold Drtmann.

(Nachdruck verboten.)

„Davon, daß du mit mir gehst, kann natürlich keine Rede sein,“ erklärte sie. „Du bist noch zu schwach von deiner Krankheit und zu erschöpft von der weiten Reise, um dich auf derartige Abenteuer einzulassen. Und ich kann deiner Mutter gegenüber nicht die Verantwortung auf mich nehmen, dich gewissenlos dazu verleitet zu haben.“

Aber die junge Frau schüttelte lächelnd den Kopf.

„Ich bin sehr viel stärker, Liebste, als du glaubst. Und in allem, was mit dem Schicksal meines Mannes im Zusammenhang steht, kann ich die Verantwortung für meine Handlungen ganz allein tragen. Ob du es wünschst oder nicht — unter allen Umständen werde ich dich begleiten.“

Ihre Erklärung war so fest und bestimmt, daß Hilde wohl fühlen mußte, nichts in der Welt würde imstande sein, ihren Entschluß zu erschüttern. Und so gingen die beiden Frauen wirklich wenige Minuten später beflügelt Schrittes in die bereits nächtig dunklen Straßen hinaus.

23. Kapitel.

Zu derselben Stunde, da Lucia Rosalba in Hubert von Lerows Zimmer erschien, saßen in einem Winkel derselben italienischen Weinstube, in der schon ihre frühere Begegnung stattgefunden hatte, Luigi Tosti und Ettore Dalbelli eifrig flüsternd beieinander. Der letztere hatte die nämliche Vermummung gewählt wie bei seinem letzten Erscheinen an diesem Orte; aber es schien, daß ihm heute noch mehr daran gelegen gewesen war, sich unkenntlich zu machen. Selbst einem guten Freunde würde es vermutlich nicht ganz leicht geworden sein, die angeschminkten Züge dieses von dem künstlichen Vollbart ohnedies halb

verhüllten Gesichts von den natürlichen zu unterscheiden und die wahre Physiognomie des Herrn Dalbelli, der offenbar mit allen schauspielerischen Künsten wohl vertraut war, hinter dieser trefflich gelungenen Maske zu erspähen.

Er war schon vor einer Stunde hier gewesen; aber wenn er auf Grund einer vorher getroffenen Abrede gekommen war, so hatte der kleine Luigi Tosti es mit ihrer Innehaltung nicht sehr genau genommen, da er sich erst volle vierzig Minuten später eingefunden hatte. Auch schien er heute noch weniger als bei jener früheren Zusammenkunft in der Laune, den Demütigen und knechtisch Unterwürfigen zu spielen. Er hatte auf den Vorwurf, mit dem ihn der andere wegen der Verspätung empfangen, nur ein gleichmütiges Achselzucken gehabt, und sah nun mit über der Brust ver-schränkten Armen da wie einer, der sich bewußt ist, Herr der Situation zu sein.

Bis zu einem gewissen Grade war er es auch ohne allen Zweifel. Denn Dalbelli würde sich schwerlich herbeigelassen haben, so eifrig und angelegentlich auf ihn einzureden, wenn er seiner gebieterischen Ueberlegenheit so sicher gewesen wäre wie sonst. Wer den riesenhaften Italiener heute aufmerksam beobachtet hätte, der würde überhaupt sehr bald dahinter gekommen sein, daß er nur mit Mühe eine gewaltige Aufregung meisterte. Seine hastige, überstürzte Redeweise, seine fahigen Bewegungen, die Unruhe, mit der seine dunklen Augen beständig hin und her gingen, alles waren unverkennbare Symptome einer hochgradigen Nervosität, wie sie diesen stählernen Menschen sicherlich nur unter dem Druck außergewöhnlicher Verhältnisse hatte überkommen können. Und Luigi Tosti hatte nicht ein mit allen Händen gehegter und in allen Wassern gewaschener Abenteuerler gewesen sein müssen, wenn er nicht aus diesem rasch erkannten Zustande seines verhassten „Freundes“ allen nur möglichen Vorteil gezogen hätte.

Er zeigte sich anscheinend in hohem Maße abgeneigt, den Vorschlag anzunehmen, den ihm der andere machte, und als ihm Dalbelli im Lauf der Unterhaltung wie zu

nachdrücklicherer Unterstützung seiner Argumente zu Bächen Banknoten zustehen wollte, schob er es mit einer beinahe verächtlichen Handbewegung zurück.

„Was fällt dir ein? Wie weit sollten wir mit dieser Bagatelle kommen? Und noch einmal, mein Bester: Ich habe überhaupt keine Lust zu der Geschichte. Sie ist mir zu gefährlich. Dieser deutsche Doktor, nach dem — wie du mir wenigstens versichertest — wenige Tage nach seinem Verschwinden kein Mensch mehr fragen würde, ja, das war etwas anderes. Aber einer von Pinkertons Agenten! — Ich danke bestens. Den Suchs möchte ich sehen, der noch ein Loch zum Durchschlüpfen findet, wenn er erst mal die ganze Pinkerton-Reute auf den Fersen hat.“

„Aber du sollst doch gar nichts mit der Sache zu schaffen haben. Daß ich auf dich nicht würde rechnen können bei einem Unternehmen, das wirklichen Mut erfordert, wußte ich ja von vornherein. Dies ist eine Sache, die mich allein angeht. Für die Art von Beihilfe, die du mir dabei leisten sollst, könnte kein Gerichtshof der Welt dich zur Rechenschaft ziehen.“

„Möglich! Vorausgesetzt, daß man meiner Darstellung Glauben schenken würde. Aber du weißt wohl, daß es im Grunde nicht die Geschworenen sind, vor denen ich mich fürchte. Mit denen will ich schließlich immer noch leichter fertig werden als mit meinem Weibe.“

„Bantoffelheld!“ tirschte Dalbelli in grimmig. „Hast du denn wirklich alle Macht über dies Teufelsgeschöpf verloren, du, vor dem sonst die Mädchen zitterten, wie vor dem leibhaftigen Satan? Wir wollen es dir doch wahrlich leicht genug machen. Ich habe dir bereits gesagt, daß Lucia die Durchführung des ganzen Planes auf sich genommen hat und daß du nichts weiter zu tun hast als eine Rückkehr deines Weibes in eure Wohnung zu verhindern. In einer Stunde ungefähr wird sie — veranlaßt durch eine falsche Botschaft — hier erscheinen, und sie wird ohne Zweifel sehr glücklich sein, dich heil und ge-

Herrn v. Wamp (D. Fr.) dankte dem Reichskanzler für die entschiedene Sprache, in der er betonte, daß wir den Krieg ohne jede Rücksicht zu Ende führen würden. Abg. Debebour (Soz. Arbeitsg.) meinte, die Politik des jetzigen Kanzlers unterscheide sich wenig von der anderer Staatsmänner. Nachdem Abg. Kühle (Soz. Arb.) wegen einer scharfen Äußerung zur Ordnung gerufen worden war, schloß die allgemeine Sitzung. In der Einzelbesprechung versicherte der Unterstaatssekretär v. Jagow auf Anregung, daß die Regierung der Unterstützung in Not geratener Auslandsdeutscher sympathisch gegenüberstehe. Die Einzelbesprechung forderte keine besonderen Ergebnisse weiter zu Tage. Sie wurde zu Ende geführt und in vorgerückter Abendstunde die Beratung auf Mittwoch vertagt.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 7. Juni 1916.

— **Angestellte Fische.** Am heutigen Tage endigt die Frühjahrsschönzeit der Fische für die Flüsse Main, Rhein, Rahn, Nahe, Nidda und ihre Zuflüsse. An ihre Stelle tritt die wöchentliche Schönzeit von Sonntag früh 6 Uhr bis Montag früh 6 Uhr. Während dieser Stunden ist die Ausübung jeder Art von Fischerei untersagt.

— **Verfendung von Paketen während der Pfingstzeit.** Die Verfendung mehrerer Pakete mit einer Paketkarte ist für die Zeit vom 4. bis einschließlich 10. Juni auch im deutschen Verkehr nicht gestattet.

— **Lotterie.** Die Ziehung der ersten neuen Klasse der Preussisch-Süddeutschen Klassen-Lotterie findet am 11. und 12. Juli statt. Die folgenden Klassen werden gespielt am 11. und 12. August, 8. und 9. September, 6. und 7. Oktober, die fünfte beginnt am 7. November.

— **Die Einkleidungsbeihilfe für Mannschaften in oberen Beamtenstellen und für gehaltsempfangende Unteroffiziere** wird auf Anordnung des Kriegsministeriums wie folgt herabgesetzt: bei mobiler Verwendung von 300 auf 225 Mark und bei immobilisierter Verwendung von 400 auf 275 Mark. Die Abänderung tritt sofort in Kraft.

— **Mohn statt Sonnenblumen.** Der Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette in Berlin macht darauf aufmerksam, daß er keinen Sonnenblumenamen mehr liefern kann. Er empfiehlt, Mohn anzupflanzen, worin noch reichlich Saatgut vorhanden ist, das zum Preise von 1 M. für 1 Kg. zur Verfügung gestellt wird.

— **Briefsendungen** (gewöhnliche freigemachte offene Briefe, Postkarten und Warenproben) an die Bevölkerung im Etappengebiet in Belgien und im Kommandanturbezirk Brügge sind künftig nicht mehr nach Brüssel postlagernd, sondern postlagernd Geni Südbahnhof zu richten. Die Aufschrift muß also folgendem Muster entsprechen: Herr N. N. Rue Royale 1 Grammene bei Degne. Durch die Truppen-Inspektion Geni postlagernd Geni Südbahnhof.

— **Für die am 26. Juni 1916 beginnende Schwurgerichtsperiode,** die unter dem Vorsitz des Herrn Geheimen Justizrats von Hugo stattfindet, wurden folgende Herren aus dem Oberlandesbezirk als Geschworene ausgelost: Schwing Peter, Kaufmann in Weilburg und Amend Friedrich Wilhelm, Mühlenbesitzer in Runkel.

— **Gute Ausernte in Aussicht.** Trotz der zeitweisen Mäisröße, die aber nur geringen Schaden anrichtet, haben die Misse sehr gut angelegt und ist eine reiche Ausernte zu erwarten.

— **„Nur Höchstgebote finden Berücksichtigung.“** Mit dieser oder inhaltlich ähnlicher Bedingung werden häufig in den Tageszeitungen Waren angeboten. Bei knapp vorhandenen Lebensmitteln, oder wie sich das neuerdings gezeigt hat, bei starker Nachfrage nach Kleintieren ist die Klausel ein fast preissteigerndes Moment. Jeder, der Wert darauf legt, die betreffende Ware zu erlangen, setzt von vornherein das Preisgebot hoch an und der Verkäufer ersieht aus den gebotenen Preisen die Dringlichkeit der Nachfrage und den Grad der Knappheit und richtet sich natürlich entsprechend ein. Oft genug hält er weiter zurück, bis erhöhte Angebote einlaufen. Zweifellos hat diese Geschäftsklausel die Wirkung, die Preise anziehen zu lassen, umso mehr dann, wenn, wie uns von einwandfreier, mit den Verhältnissen genau vertrauter Seite mitgeteilt wird, die betreffenden Verkäufer die Ware sehr häufig gar nicht besitzen, sondern nach Kenntnis des angebotenen Preises irgendwie beschaffen. Wenn dieser Tatbestand vorliegt,

dürfte der § 5 des Gesetzes über übermäßige Preissteigerung vom 23. Juli in Anwendung kommen, je nachdem auch mit der Wirkung der Ungültigkeitserklärung.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

— **Camberg, 5. Juni.** Von den russischen Gefangenen, die bei hiesigen Landsleuten tagsüber beschäftigt sind und nachts in einem gemeinsamen Saale schlafen, sind am Mittwoch vier Gefangene durchgegangen, nachdem sie ihre Uniformen mit entwendeten Zivilkleidern vertauscht hatten.

— **Raffau, 4. Juni.** Für die Arbeiter der Gewerkschaft Käfernburg ist durch Herrn Direktor Twer Massenspeisung eingeführt worden. Für eine geringe Summe wird ein kräftiges Mittagmahl geboten und ist die Beteiligung seitens der Arbeiter eine rege. Da die Angehörigen durch den Wegfall des Essentragens Zeit für andere Arbeiten frei haben, ist die Einrichtung jedenfalls mit Freuden zu begrüßen.

— **Marburg, 6. Juni.** Dem langjährigen früheren Direktor der medizinischen Universitätsklinik, Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Emil Mannkopf wurden anlässlich seines 80. Geburtstages zahlreiche Ehrungen erwiesen u. a. vom Rektor und Kurator der Universität, dem Dekan der medizinischen Fakultät und Vertretern der wissenschaftlichen Vereine.

— **Gronberg, 5. Juni.** Nach zehnjähriger Wirksamkeit legt Defan Anthes am 1. Juli die Geschäfte des Defanats Gronberg nieder. Bei der Abschiedsfeier wurde dem Scheidenden ein Album mit den Bildnissen seiner Defanatspfarrer überreicht. Die Verwaltung des Defanats übernahm Pfarrer Schmitt aus Höchst.

— **Brannbach, 6. Juni.** Ein etwas zu deutlich ausgedrückter Widerruf steht in Nr. 129 der hiesigen Zeitung. Derselbe lautet: „Die Beleidigung gegen den städtischen Wewegwärtler Wilhelm Michel, bestehend in den Worten: Städtischer Faulenzer und Lump, nehme ich mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück. Heinrich Endlich.“ Hoffentlich wird dieser Widerruf nicht widerrufen.

— **Gaub, 5. Juni.** Bei einer Kartoffelaufnahme in Dörscheid verunglückte Gendarmen-Wachmeister Lemberg von hier, indem er in einen ungedeckten Kellerbrunnen fiel und sich erhebliche Verletzungen zuzog.

— **Wiesbaden, 6. Juni.** In einer der letzten Nächte sind aus dem hiesigen Gefängnis drei Gefangene entwichen und zwar ein Strafgefangener und zwei Untersuchungsgefangene. Die Flüchtlinge haben in einem Zimmer zwei Laugen Steine aus der Wand gebrochen und durch das enge Loch den Weg in die Freiheit gefunden.

— **Alzen, 5. Juni.** Der vor kurzem verstorbene Gutsbesitzer Adolf Seubert hat der Stadt Alzen, abzüglich zweier Legate, sein ganzes Vermögen, bestehend in ungefähr 100 Morgen Acker und Weinbergen sowie einem großen Wirtschaftsgelände, vermacht.

— **Milttenberg a. M., 5. Juni.** Der vor einigen Monaten in London verstorbene Ehrenbürger Milttenbergs, Wilhelm Klingenstein, hat Milttenberg mit erheblichen Stiftungen bedacht. Die jüdische Gemeinde erhielt für wohltätige Zwecke 20,000 Mark, die Bürgermeisterei für Instandhaltung des alten jüdischen Friedhofes und der Schulen ebenfalls 20,000 Mark.

— **Mannheim, 5. Juni.** Das Schöffengericht erkannte gegen den Milchhändler Friedrich Alles aus Heddesheim, den mehrere Strafen wegen Milchpantcherei nicht gebessert hatten, auf drei Monate Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe.

— **Gerechtigkeit muß sein.** Ein Münchener Feldwebel hatte einen Transport von vierzig französischen Austausch-Verwundeten nach der Schweiz zu bringen und die gleiche Anzahl deutscher Austausch-Gefangenen zu übernehmen und zur Heimat zu geleiten. Unter den Franzosen war nun einer, ein Rechtsanwalt aus Monaco, der entgegengekehrt von seinen Kameraden, die ausnahmslos ihr ungeteiltes Lob der deutschen Pflege spendeten, stets zu nörgeln hatte. Selbst bei seinen Kameraden war er durch seine Schimpfereien und besonders durch seinen Geiz verhasst. Trotz seiner reichlichen Zusendungen von Haus aus teilte er nie mit ärmeren Schicksalsgenossen. Als der Transport nun ausgetauscht werden sollte, waren nur 39 Deutsche zur Stelle. Kurz entschlossen lieferte der Feldwebel nur 39 Franzosen ab und nahm den Rechtsanwalt wieder mit,

in den sie vermutlich ein wenig verschossen ist, da sie es sonst schwerlich fertig brächte, ihn mit solcher Hingebung zu Tode zu pflegen. So bald sie also merkt, daß sie in eine Falle gelockt worden ist, weiß sie natürlich auch auf der Stelle, zu welchem Zweck es geschehen ist. Und dann möchte ich lieber jedem andern als mir das Vergnügen gönnen, ihrem ersten Zornesausbruch standzuhalten.

„Bah! Sie wird dir die Augen nicht austragen. Und wenn dir endlich darum zu tun ist, sie gefügig zu machen, wirst du auch um das geeignete Mittel nicht in Verlegenheit sein. Am Ende brauchst du sie ja nicht einmal zu belügen, wenn du ihr sagst, daß die Spürhunde uns dicht auf den Faden waren, und daß es für uns darum keinen anderen Ausweg mehr gab als diesen. Sage ihr — aber was hat es denn für einen Zweck, daß ich dir hier Rat schlage und Verhaltensmaßregeln gebe! Ich kenne dich zur Genüge, um zu wissen, daß du ihrer nicht bedarfst. Und meine Zeit ist gemessen. Ich habe vielleicht schon viel zu viel davon hier mit dir verloren.“

Die Hand, die er bei seinen letzten Worten nach dem Weinglase ausgestreckt hatte, zitterte wie die eines Trunkenbolds, und ein unheimlicher, flackernder Glanz war in seinen Augen.

„Zu dieser Stunde möchte ich nicht im bösen mit ihm zu tun haben,“ dachte Luigi Tosti. Und vielleicht war es diese Erwägung, die ihn vor allem anderen abhielt, noch länger den Zaudernden und Widerstrebenden zu spielen.

„Reinnetwegen denn,“ sagte er in einem Ton, wie wenn er sich nach hartem Kampf entschlossen hätte, ein schweres Opfer zu bringen. „Aber es ist kein Geschäft. Wenn ich es nicht dir zuliebe täte, Ettore, und weil ich sehe, daß dir das Messer wirklich an der Kehle sitzt —“

Aber der andere ließ ihn nicht ausreden. Sowie er gesehen, daß Tosti nach dem Gelde griff, hatte er sich erhoben und seinen breitrandigen, Stirn und Augen völlig beschattenden Filzhut auf den Kopf gestülpt.

„Es geht um dein Leben nicht weniger als um

dein seine Kameraden, wie die „Münch. N. N.“ schreiben, beim Abschied schadenfroh glückliche Reise ins Land der Barbaren wünschten.

Letzte Nachrichten.

— **Berlin, 7. Juni.** (zb.) „Giornale d'Italia“ schreibt: Die Regierung werde bei Beginn der Kammersitzungen keinerlei Mitteilungen machen, denn da diese nur militärischer Natur sein könnten, ergäbe sich daraus eine militärische Erörterung, die bei der Lage der Dinge unstatthaft sei. Das schließe aber nicht aus, daß Salandra später Erklärungen abgeben werde, die heute unzeitgemäß seien.

— **Berlin, 7. Juni.** (zb.) „Sozialdemokraten“ berichtet aus Bukarest: Der Vorsitzende der sozialistischen Parlamentsfraktion in Italien, Treves, wurde unter der Beschuldigung des Hochverrats verhaftet. Die Veranlassung bildet eine Flugchrift, in der Treves die italienische Armeeleitung angriff mit der Behauptung, weder König Viktor Emanuel noch Cadorna verständen etwas von der Kriegsführung. (B. Z.)

Lord Rithener mit seinem Stabe untergegangen.

— **London, 6. Juni.** (B. Z. B. Nichtamtlich.) Die Admiralität teilt amtlich mit: Der Oberkommandierende der Großen Flotte meldet, er müsse zu seinem großen Bedauern berichten, daß das Kriegsschiff „Gampshire“, das sich mit Lord Rithener und seinem Stabe an Bord nach Russland auf dem Wege befand, letzte Nacht westlich der Orkney-Inseln durch eine Mine oder ein Torpedo versenkt wurde. Die Nacht war sehr stürmisch und obwohl sofort alle möglichen Schritte unternommen wurden, um rasche Hilfe zu leisten, besteht, wie man fürchtet, wenig Hoffnung, daß irgend jemand mit dem Leben davon gekommen ist.

(Gampshire ist ein 1903 vom Stapel gelaufener Panzerkreuzer von 11 000 Tonnen.)

— **Schanghai, 6. Juni.** (B. Z. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros: Juanschiai ist Montag früh gestorben.

— **Wien, 7. Juni.** (B. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Schlachten im Nordosten dauern fast an der ganzen 350 Kilometer langen Front mit unverminderter Heftigkeit fort.

Nördlich von Dina nahmen wir gestern nach schweren wechselvollen Kämpfen unsere Truppen aus den zerhiebenen ersten Stellungen in eine fünf Kilometer südlich vorbereitete Linie zurück. Bei Jaslowiec an der unteren Strypa ging der Feind heute früh nach starker Artillerievorbereitung zum Angriff über. Er wurde überall geworfen, stellenweise im Handgemenge.

Westlich von Trembowla brach zur selben Zeit ein starker russischer Angriff unter dem Feuer unserer Geschütze zusammen. Westlich und nordwestlich von Tarnopol wurde gleichfalls erbittert gekämpft. Wo immer der Feind vorübergehend Vorteile errang, wurde er ungesäumt wieder geworfen. Vor einer Bataillonsfront liegen 350 russische Leichen.

Auch bei Sapanow führten die zahlreichen Vorstöße des Feindes zu keinem wesentlichen Ereignis. Zwischen Mlynov an der Ilwa und dem Raume westlich von Olyka, wo die Russen fortwährend verstärkten, ist nach wie vor ein erbittertes Ringen im Gange.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Ein Geschwader von Seesflugzeugen griff gestern nacht die Bahnanlagen von San Dona di Plavaz an der Riviera und von Latifana an. Unsere Landflieger belegten die Bahnhöfe von Verona, Ala und Vicenza ausgiebig mit Bomben.

Seit Beginn dieses Monats wurden über 9700 Italiener, darunter 184 Offiziere gefangen genommen, 13 Maschinengewehre und 5 Geschütze erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

und anzutreffen, nachdem du dich schon seit einigen Tagen bei ihr nicht mehr hast blicken lassen. In solchen Augenblicken ist eine junge Frau für alles zu haben, wenn man sie nur richtig zu nehmen weiß. Zeige ihr das Geld —

„Welches Geld?“ fiel Tosti spöttisch ein. „Die lumpige Summe vielleicht, von der du mir eben zu sprechen wagtest? Sie würde mich einen Esel heißen, mein Lieber! Und das mit dem vollsten Recht.“

Mit ungezügelter Bewegung riß Dalbelli sein Portefeuille aus der Brusttasche und entnahm ihr alles, was sie an hochwertigen Banknoten enthielt.

„Du bist ein Blutsauger — ein Vampyr, den ich hundertmal besser vor Jahren seinem Schicksal überlassen hätte. Aber hüte dich, den Bogen zu spannen. Wenn dieser Plan scheitert, weil die Berrücktheit deines Weibes uns im letzten Augenblick einen Strich durch die Rechnung macht, so bist du der erste, dem es an Kopf und Kragen geht. Also kein Feilschen und kein Ueberlegen mehr, wenn ich bitten darf. Dies sind fünfzehntausend Dollar — mehr als genug, um dir und deinem Weibe die Flucht nach Australien zu ermöglichen und euch da drüben eine Existenz zu schaffen, wie du sie dir aus eigener Kraft niemals hättest zimmern können. Nur ein ausgemachter Narr kann sich befinden, mit beiden Händen zugreifen, wenn er überdies auf der anderen Seite nichts Besseres zu erwarten hat als das Zuchthaus oder den elektrischen Stuhl.“

Aber Luigi Tosti zögerte noch immer, das Geld an sich zu nehmen.

„Es ist verdammt wenig,“ beharrte er, „für alles, was ich in dieser Sache bereits getan habe und was ich noch weiter auf mich nehmen soll. Du mußt meine teure Giovanna sehr schlecht kennen, wenn du der Meinung bist, sie würde bei meinem Anblick vor Freude außer sich sein und mir in überströmender Zärtlichkeit um den Hals fallen. Und du weißt, daß sie geschworen hat, es solle niemand mehr seine Hand gegen diesen Unglücksmenschen erheben,

meine,“ sagte er kurz. „Wenn du jetzt noch eine Dummheit machst, so ist es eine Dummheit auf deine eigenen Kosten. Gute Nacht! Und glückliche Reise für euch beide!“

Luigi Tosti sah sich nicht veranlaßt, ihm für den freundlichen Wunsch zu danken. Aber ein Ausdruck häßlicher Schadenfreude war auf seinem hageren, von Lasten und Leidenschaften verwüsteten Gesicht, während er dem mit langen Schritten Davoneilenenden nachblickte. Zum ersten Male in seinem Leben durfte er sich an dem Bewußtsein ergötzen, diesen Menschen, der noch immer sein Herr und Meister gewesen war, übervorteilt und überlistet zu haben. Und so groß war die Genugtuung, die er darüber empfand, daß er sich nicht entschließen konnte, sie für sich zu behalten.

„He, Carlo!“ rief er dem dicken Wirt zu, der beständig mit lauernden Blicken und sahnenhaften Bewegungen um ihren Tisch herumgestrichen war. „Eine Flasche von deinem Allerbesten! Und zwei Gläser! Aber hurtig, wenn's gefällig ist! Denn ich darf mir nicht mehr als zehn Minuten für den Abschiedstrunk vergönnen, sofern ich einer unliebsamen Ueberraschung rechtzeitig aus dem Wege gehen will.“

Der Angerufene hatte sich bereit, den Wunsch seines gutgelaunten Gastes zu erfüllen, und da er nicht wohl im Zweifel sein konnte, daß das zweite Glas für niemand anders bestimmt war als für ihn selbst, hatte er alsbald auf dem von Dalbelli verlassenen Stuhl Platz genommen.

„Er war, wie es scheint, heute in der Gebelau, dein Freund Ettore,“ sagte er, während sie anstießen. „Du mußt ihm wahrhaftig einen schönen Dienst geleistet haben, um dir eine Handvoll Tausenddollarnoten zu verdienen.“

Luigi Tosti lachte fröhlich auf.

(Fortsetzung folgt.)

Landwirtschaftliches.

Roggenhaden. Da sich auch in vielen Gemerkungen unseres Kreises der Schaden, den der Getreideblasenfuß namentlich auf hüngrigen und schlechtbebauten Böden in beträchtlichem Maße angerichtet hat, jetzt an den an ihrem unteren Teil fahlen Roggenähren bemerkbar macht und viele Leute irrthümlicher Weise meinen, der Schädling setze jetzt noch sein Zerstörungswerk an den Aehren fort, so sei zur Aufklärung und Beruhigung folgendes aus Pflanzenschutz von Prof. Dr. Paul Sorauer v. mitgeteilt:

Der Getreideblasenfuß.

Erkennung. Wenn das Getreide erwachsen und im Blühen begriffen ist, tritt die Erkrankung beim Roggen in der Weise auf, daß die unteren oder mittleren Aehren abfallen, jedoch nur die Spindel stehen bleibt. Die Blasenfüße kriechen am Halme und der Aehre hinauf, so weit sie können, d. h. immer bis an die oberste Blattscheide, hinter welcher sie sich verbergen, saugen und sich fortpflanzen. Hat die Aehre bereits die oberste Blattscheide, — wir sagen hierzulande den Schlauch — verlassen, so gibt ihnen nur die Scheide Nahrung, d. h. nur diese wird gelb, und bald vertrocknet auch ihr Blatt. Wir haben das im Roggen oft zu sehende Bild, wo fast alle Halme an einer bestimmten Stelle der obersten Scheide eine ringsumgehende bleiche Stelle zeigen. Erreichen die Tiere die Aehre, so lange diese noch in der obersten Scheide verborgen ist, so zerstören sie die Aehre von unten nach oben in verschiedenem Grade oder auch gänzlich, je nachdem sie mehr oder weniger Vorsprung hatte. Sind die Blasenfüße im Halm vorhanden, so findet man gewöhnlich die untersten Aehren der Rispe taub und weiß gefärbt.

Sowohl die erwachsenen, bräunlich-schwarzen Blasenfüße, als auch die gelblichen, ungeflügelten Larven schädigen das Getreide in der geschilderten Weise. Sie gehören zu mehreren Arten, ohne sich jedoch in der Lebensweise wesentlich von einander zu unterscheiden. Die Tiere sieht man, wenn man die oberste Scheide (Schlauch) aufrüllt, auf der Innenseite sitzen. Es sind teils gelbliche Larven, teils erwachsene 2 mm lange, schwarzbraune Insekten. Außerdem kommt am Getreide noch vor der rote Blasenfuß, welcher die Fruchtknoten in den Blüten ansticht, sowie eine Reihe anderer Arten.

Lebensweise. Vor der Ernte verlassen die Tiere die Pflanze und überwintern in der Stoppel, in Grasbüscheln, Stroh, Laub und dergleichen am Boden, von wo aus sie im nächsten Frühling wieder das Getreide oder andere Gräser aufsuchen.

Bekämpfung. Bei der Kleinheit dieser Geschöpfe, ihrer starken Vermehrung und großen Verbreitung haben wir kein sicheres Mittel, sie zu vertilgen. Alle Maßnahmen, welche ein kräftiges, gleichmäßiges Wachstum der Pflanzen gewährleisten, sind auch geeignet, den Schaden, welche die Blasenfüße in heißen, ihrer Vermehrung besonders günstigen Sommern anrichten können, zu vermindern.

Nutzenwendung. Stürzt früh alle Stoppelfelder, um die Schädlinge soviel wie möglich zu vernichten, halte die Acker in guter Bebauung und Düngung und säet mittelkräftiges gleichmäßiges gutes Saatgut, damit die Aehren und zwar gleichmäßig Vorsprung vor dem Blasenfuß bekommen; lese Bücher über Pflanzenschutz wie: „Pflanzenschutz von Prof. Dr. Paul Sorauer und Prof. Dr. Georg König, Verlag Berlin Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft Berlin S. W. Dörfnerstr. 14“ oder „Pflanzenschutz nach Monaten geordnet von Hiltner, Verlag Eugen Ulmer Stuttgart.“

Stenographenverein Stolze-Schrey.

Der vor kurzer Zeit angekündigte **Anfängerkursus** für Stenographie, System „Stolze-Schrey“ beginnt am **Donnerstag, den 8. Juni d. Js.,** abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Hotel „Lord“.

Der Vorstand.

Kartoffel-Häufelpflüge

mit

Jätapparaten

empfehl

Eisenhandlung Zilliken.
Weilburg.

Neu erschienen! ··· Neu erschienen!

Die Frontlinie im Westen.

6 Kriegs-Sonderkarten im Maßstabe
1 : 235 000 mit eingezeichneten

— roter Frontlinie. —

(Stellung Ende März ds. Js.)

Herausgegeben von

Wolf's Telegraphisches Büro

(B. L. B.)

Preis Mk. 1.—

Vorrätig bei

A. Gramer.

Gießkannen

empfehl

Eisenhandlung Zilliken.



Die Saloniki-Front.

Die Hauptstreitkräfte der Engländer und Franzosen sind im Bardaral aufgestellt und breiten sich östlich über Dova-Tepe bis zum Struma-Tal und westlich über die Gegend von Subotko und Bodena bis nach Florina aus. An der Front Doiran herrscht fast täglich Geschützfeuer. Unsere Kartensätze gibt einen Überblick von dem Kampfgebiet.

Für die Feiertage empfehle:

Strümpfe und Socken,
Herren-, Damen- und
Kinderwäsche,
Hosenträger,
Regenschirme,
Kragen und Schlipse,
Taschentücher,
Handschuhe,
Knabensweaters,
Portemonnaies,

Schürzen in grosser Auswahl,
Bänder und Spitzen,
Corsets
Gürtel,
Taschen,
Haarschmuck,
sowie Hüte für Damen
und Kinder

zu allen Preisen.

Fr. Glöckner jr.
Weilburg.

Zwei kleine

Wohnungen

eventl. als eine Wohnung zusammen sofort oder später zu vermieten.

Wo sagt die Exped.

la Schnittbohnen

(sadenfrei)

— 2 Pfd. Dosen —

fr. Sauerkrant

empfehl

Georg Hauch.

Das Einrahmen von

Bildern

wird schnell und preiswert besorgt.

A. Thilo Nachf.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Quartiergeldauszahlung.

Morgen **Donnerstag, den 8. d. Mts.,** nachmittags von 2—6 Uhr, wird auf dem Polizeizimmer des Quartiergeld für die noch in hiesigen Familien einquartierten Unteroffiziere und Mannschaften für die Zeit vom 4. Dezember 1915 bis 30. Mai 1916 ausgezahlt. Die Quartiergeber wollen die Namen der Einquartierten und die Zahl dauer angeben.

Weilburg, den 7. Juni 1916.

Der Magistrat.

Morgen, **Donnerstag** Vormittag von 10 Uhr ab, werden im hiesigen Rathhousaal zwei Zentner

Stangenspargel

in Mengen von 2 und 1 Pfund, das Pfund zu 50 Pfg. und ein Zentner

Suppenspargel

in Mengen von 1 Pfund, das Pfund zu 25 Pfg., in hiesige Familien verkauft.

Weilburg, den 7. Juni 1916.

Der Magistrat.

Wer weiss,

wie lange

der Krieg noch dauert? Wohl niemand! Deshalb heisst es, immer auf dem Posten sein und nichts unversucht lassen, was zu einer Besserung der Lage beitragen oder wenigstens : : einer Verschlechterung vorbeugen kann, : :

Gerade im Kriege ist daher eine

ständige Einrückung in dem

„Weilburger Anzeiger“

(Kreisblatt für den Oberlahnkreis)

unentbehrlich.

Westdeutscher Sommerfahrplan

Preis 30 Pfg.

Vorrätig bei

A. Gramer.

Warten Sie nicht

mit dem Einkauf von

Kieffer



Einkoch-Apparate
Konserven-Gläser

Konserven-Gläsern

bis in die Hochsaison. Kaufen Sie jetzt und achten Sie darauf, dass Ihnen nur die Marke

„Kieffer“

verkauft wird.

Eisenhandlung Zilliken,
Weilburg.

Geschäftsbücher

der Fabrik Edler und Reiche in Hannover,
Kladden, Notiz- und Kontobücher
empfehl

A. Gramer.